

wir mit Spannung erwarten -, so wird doch schon jetzt keine Erörterung der kulturellen Verhältnisse des karolingischen Bayerns an B.s Werk vorübergehen können. Möchte es auch für andere Gebiete die ihm entsprechenden Seitenstücke finden. H. W. Kl.

Inventari dei Manoscritti delle Biblioteche d'Italia, hrsg. von Albano Sorbelli (früher von G. Mazzatinti). Florenz, Olshki. Vgl. DA. 1, 1937, S. 214. Hinzugekommen sind: Bd. 63, 64: Guastalla (1937; 206 u. 230 S.); Bd. 65, 66, 69: Bologna, Bibl. Gozzadini u. Bibl. Comunale dell'Archiginnasio, Inv. Serie B (1937 u. 1939; 230, 174 u. 294 S.); Bd. 67, 71: Trient (1938 u. 1940; 243 u. 280 S.); Bd. 68: Venedig (1939; 296 S.); Bd. 70: Cremona (1939; 316 S.); Bd. 72: Benedello (1940; 272 S.); Bd. 73: Rom, R. Archivio di Stato, u. Saffari, R. Biblioteca Universitaria (1941; 202 S.).

J. de Ghellinck S. J.; *Littérature latine au moyen âge* 1: Depuis les origines jusqu'à la fin de la renaissance carolingienne; 2: De la renaissance carolingienne à St. Anselme (Bibliothèque catholique des sciences religieuses). Paris 1939, Bloud & Gay; 191 S., 192 S. Das Werk, das durch einen 3. Band abgeschlossen werden soll, will nur ein Handbuch für Studenten sein, ist als solches aber das erste seiner Art und von unbestreitbarem Verdienst. Der 1. Bd. behandelt in zwei Kapiteln die Periode der „Begründer“ (der „*Founders of the Middle Ages*“ nach E. K. Rand) und die karolingische Renaissance, deren Rolle klar hervortritt. Unbeschadet der Würdigung der literarischen Persönlichkeiten ist das Anwachsen des schulmäßigen Elements scharf herausgearbeitet. Der 2. Bd. stellt infolgedessen für das 10.–11. Jh. zunächst die Schulen, als deren Exponenten die Schriftsteller erscheinen, in den Mittelpunkt und schildert dann den Aufschwung im letzten Drittel des 11. Jh.s, den Weg von der Schule zur Wissenschaft und zum selbständigen Stil. Die Gesamtschau, die das Buch bietet (und die bei Manitius bekanntlich fehlt), verdient besonderen Dank und wird der Forschung manche Anregung geben. Daß es dabei im einzelnen schiefe Urteile und manche Kenntnislücken gibt, war beim Stande der literarhistorischen Arbeit unvermeidlich. An etlichen Stellen hat der Leser freilich kaum mehr als einen Auszug aus Manitius, Wattenbach oder anderen zusammenfassenden Werken vor sich; die darüber hinausführende Literatur ist ungleich benutzt, und man findet gelegentlich Dinge wie die in allen Teilen falsche Behauptung, daß das Register Gregors VII. „ne nous a été conservé que dans la forme d'un extrait en quatre livres, dont la latinité accuse un réel progrès sur l'âge précédent“ (2 S. 81). Sachlich tritt besonders deutlich hervor, wie stark sich die überragende Machtstellung des ottonischen Staates auch im geistigen Leben geltend machte: in den Abschnitten über die literarischen Zentren des 10. und 11. Jh.s handeln 28 Seiten von Deutschland (einschließlich Lothringens),